



Kameraden Eisenhower, Schukow (1945): Für den Marschall eine Angel

Sowjetmarschalls in die Entspannungsdiskussion.

Auf der Genfer Gipfelkonferenz 1955 erreichte die Schukow-Offensive ihren Höhepunkt. „Bei Beginn der Konferenz“, so Eisenhower, „erhielten verschiedene Mitglieder meines Stabes verschleierte, aber keineswegs sonderlich subtile Winke etwa der Art, ob nicht der Präsident seinen alten Freund Schukow sehen wolle. Ich entschloß mich, diesen tapsigen Anregungen zu folgen, in der Hoffnung, der Marschall könne mir manche sowjetischen Ungeheimheiten erklären.“

Als Eisenhower am 18. Juli den Vorsitz der Konferenz führte, verschob er die Sitzung um 17 Minuten, damit er seinen Freund Schukow ebenso herzlich wie umständlich begrüßen konnte.

Chruschtschow sprang hinzu: „Herr Präsident, ich möchte Sie in ein Geheimnis der Familie Schukow einweihen.“ Ike erfuhr, Schukows Tochter habe einen Tag zuvor geheiratet. Sofort ließ der Präsident zwei Hochzeitsgeschenke kommen, ein Radio und eine marmorne Schreibgarnitur.

Als kurz darauf die Sowjetdelegierten die Westdeutschen als aggressive Antrieber der Nato beschimpften, versuchte Eisenhower einmal, die Schukow-Legende für den Westen zu nutzen.

„Ich sagte den Sowjets“, schreibt Ike, „ich wolle eine Befürchtung beseitigen. Und dabei sah ich Marschall Schukow demonstrativ an. Ich sagte zu ihm, er wisse doch, daß ich von Soldat zu Soldat ihm niemals wissentlich die Unwahrheit gesagt habe; er wisse also, daß er mir glauben könne. Ich betonte nun, es gebe moralische und praktische Gründe, warum die Nato keine aggressive Macht sein könne.“

Schließlich empfing der Präsident den alten Kameraden zum Mittagessen in seiner Genfer Villa. Doch zwischen den beiden Veteranen stellte sich das einstige Vertrauen nicht wieder ein.

Eisenhower: „Sobald wir über die Themen der Konferenz zu sprechen begannen, wurde es kristallklar, daß Schukow nicht mehr der Mann von 1945 war. In Genf war er ein gebeugter und besorgter Mann. Ihm ging jede Lebhaftigkeit ab, niemals lächelte oder witzelte er wie in alten Tagen.“

Von der historischen Begegnung blieb nichts übrig als der Wunsch des Marschalls, Ike möge ihm eine Angel aus Amerika schicken. Schrieb ihm der Präsident: „Ich hoffe, Sie werden damit große Fische fangen und dabei viel Spaß haben.“

ÖSTERREICH

OLYMPISCHE SPIELE

Neue Schalter

Eine Milliarde Schilling (154 Millionen Mark) müssen Österreichs Steuerzahler für die Olympischen Winterspiele in Innsbruck insgesamt zahlen. Nur zehn Millionen Mark Zuschüsse waren ursprünglich geplant.

Die Vervielfachung der Kosten verdanken die Österreicher dem Ehrgeiz des Innsbrucker Bürgermeisters Dr. Alois Lugger. Der weißhaarig-fesche Stadtvater der 106 000-Einwohner-Ge-

meinde: „Wir wollen alles noch besser und noch schöner machen als Cortina d'Ampezzo und Squaw Valley.“

Dafür wurden gebaut:

- ▷ eine Sprungschanzenanlage für 60 000 Zuschauer (bisheriger Zuschauerrekord in Innsbruck: 20 000);
- ▷ ein Eisstadion für 11 000 Menschen (Baukosten: 13 Millionen Mark), dessen Erhaltung nach den anderthalb Olympischen Wochen alljährlich 300 000 Mark an Steuergeldern erfordern wird;
- ▷ eine 1500 Meter lange Bobbahn (jährliche Unterhaltungskosten: 50 000 Mark) und
- ▷ ein „Olympisches Dorf“, das 5500 Gäste beherbergen kann, obwohl nicht mehr als 2000 Sportler und Funktionäre erwartet werden.

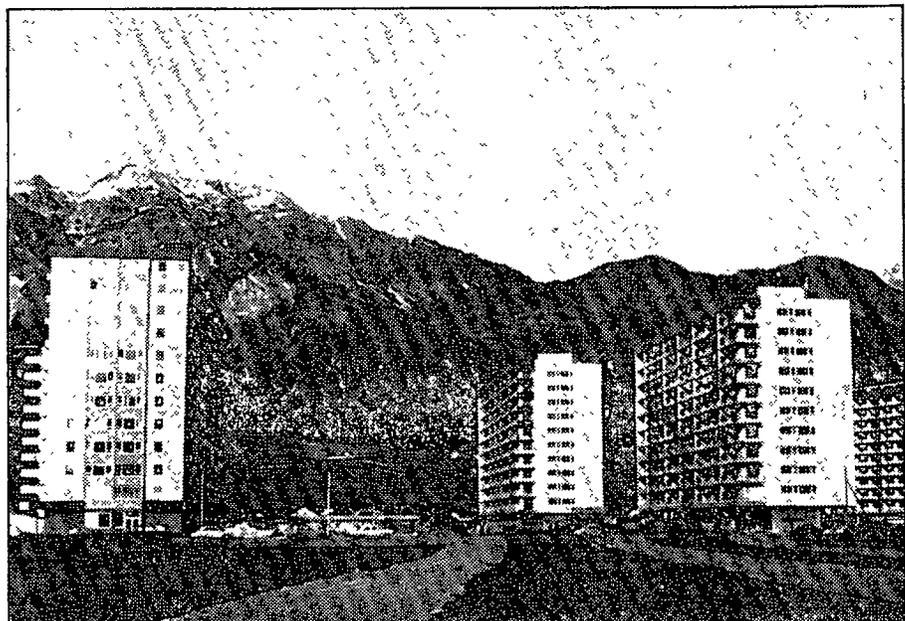
Der Staat errichtete neue Straßen, Brücken und einen neuen Olympia-Flughafen, den Fachleute als reine Fehlinvestition bezeichnen.

Innsbruck verfügte bisher über eine einzige, von Alpenkämmen umschlossene und meist von Nebel umhüllte Betonpiste, auf der Blindfluglandungen verboten waren und die von internationalen Fluglinien nicht angefliegen wurde; 1962 hatte dieser Flugplatz eine durchschnittliche Verkehrsdichte von einem Flugzeug pro Tag.

Obwohl Innsbruck (Bürgermeister Lugger: „Flugkreuz West“) auch künftig nur vom innerösterreichischen Flugverkehr und von Charterflügen berührt werden soll, wird für 14 Millionen Mark ein Flughafengebäude mit 20 Abfertigungsschaltern gebaut. Besondere Pointe des Baus: Bis zum Olympia-Beginn am 29. Januar wird er nicht fertig sein.

Die olympische Kassenbilanz aber steht heute schon fest: Dem Gesamtaufwand von rund 150 Millionen Mark steht eine optimale Einnahmen-Schätzung von sieben Millionen Mark aus dem Erlös der Eintrittskarten und Fernsehrechte gegenüber.

Resümierte Wiens „Presse“: „Innsbrucks Bürgermeister ist der erste Olympiasieger.“



Olympisches Dorf in Innsbruck: Für die Spiele eine Milliarde